

Zweitveröffentlichung



Bennewitz, Ingrid

Walther und Neidhart : Versuch einer Annäherung

Datum der Zweitveröffentlichung: 17.07.2025

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-109155x

Erstveröffentlichung

Bennewitz, Ingrid (2015): Walther und Neidhart : Versuch einer Annäherung, in: Sibylle Jefferis (Hrsg.), Studies and new texts of the Nibelungenlied, Walther, Neidhart, Oswald, and other works in medieval German literature: in memory of Ulrich Müller II, 1. Auflage, Göttingen: Kümmerle, S. 69–77.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Walther und Neidhart – Versuch einer Annäherung¹

Ingrid Bennewitz

Bamberg

Schon die Autoren des europäischen und speziell auch des deutschsprachigen Mittelalters besaßen offenkundig eine Vorliebe für Fortsetzungsgeschichten, und zwar sowohl als „Fortsetzung“ wie als Nachtrag im Sinne einer (genealogischen) Vorgeschichte, erinnert sei etwa nur an das ‚Nibelungenlied‘ und die ‚Nibelungenklage‘, die Tristan-Fortsetzungen oder Wolframs ‚Titurel‘ (als Vorgeschichte zum ‚Parzival‘). Für die Lieddichtung ließe sich zumindest für Neidhart behaupten, dass die Gattung des Neidhart-Liedes ein narratives Kontinuum produziert, zu dessen Merkmalen Vor- und Nachträge wesentlich zu gehören scheinen. – Diesem Beispiel gleichsam folgend, stand ursprünglich meine Auseinandersetzung mit der Habilitationsschrift Joachim Bumkes zum ‚Willehalm‘ (Bumke 1959) unter dem Aspekt der literarischen Bezüge zwischen Wolfram von Eschenbach und Neidhart (Bennewitz 2013) am Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen, die als Erweiterung und Fortsetzung dazu zu verstehen sind. In seinen Studien zu Wolframs ‚Willehalm‘ hatte Joachim Bumke in einer luziden, philologisch akribischen und damit immer noch aktuellen Untersuchung die bisherige Forschungsgeschichte zum ‚Willehalm‘ Stück für Stück demontiert und daraus ein Plädoyer für eine Spätdatierung des ‚Willehalm‘ entfaltet. Unter Bezugnahme auf Wolframs Neidhart-Anspielung habe ich versucht, dies anhand der Neidhart-Überlieferung zu prüfen, wobei sich zeigte, dass sich Bumkes These dadurch nicht nur stützen lässt, sondern dass geradezu *vice versa* gelten kann: Je später man den ‚Willehalm‘ datiert, umso weniger Probleme ergeben sich daraus für eine – zu rekonstruierende, also in letzter Konsequenz nicht verifizierbare – zeitliche Einordnung des Œuvres Neidharts. Tatsächlich kann auch am Beginn aller Überlegungen zur Relation zwischen Walther von der Vogelweide und Neidhart einmal mehr Wolframs ‚Willehalm‘ stehen. Nur wenige Verse voneinander entfernt bezieht Wolfram im 6. Buch des ‚Willehalm‘ beide Autoren in sein literarisches Vexierspiel ein und lässt sie namentlich als Autoritäten für seine eigene Inszenierung auftreten. Am Beginn steht dabei Walthers Spießbratenspruch L17,11, der als Legitimation für Rennewarts sprachlichen

Racheakt an jenem Küchenmeister dienen muss, der dem schlafenden jungen Helden zum Gaudium aller den – eben erst spießenden – Bart versengt hat:

herre Vogelweide von brâten sanc:

dirre brâte was dicke und lanc –

ez hete sîn vrouwe dran genuoc,

der er sô holdes herze ie truoc.

(Wolfram von Eschenbach: ‚Willehalm‘, 286,19-22)

Wenig später (312,9ff) findet sich angesichts der Tatsache, dass Rennewart trotz seiner Bewaffnung nicht nur zur Tafel zugelassen wird, sondern sogar einen Platz an der Seite der Königin zugewiesen bekommt, eine – wie Edmund Wießner es formulierte – „gutmütig spottende“ Anspielung auf Neidhart, genauer wohl auf seine Winterlieder, die zugleich immer noch als „das erste literarische Zeugnis für diesen Dichter“ (Wießner 1952/53, S. 241) gelten darf.

dô der nider was gesezzen,

er muose gewâpent ezzen.

man muoz des sîme swerte jehen:

het ez her Nîthart gesehen

über sînen geubûhel tragen,

er begund ez sînen vriunden klagen.

(Wolfram von Eschenbach: ‚Willehalm‘, 312,9-14)

Die beiden genannten ‚Willehalm‘-Stellen standen stets am Ausgangspunkt der Frage nach möglichen Beziehungen und Schnittstellen zwischen Walther und Neidhart. Unstrittig dürfte die schon von Wießner formulierte Schlussfolgerung sein, dass Wolfram mit den zitierten Stellen letztlich den Beleg dafür liefere, dass beide Autoren zum Zeitpunkt der Entstehung des ‚Willehalm‘ „schon in weiten Kreisen bekannte Dichtergestalten“ (Wießner 1952/53, S. 242) gewesen sein müssten. Datiert man nun aber den ‚Willehalm‘ auf 1217, so ergeben sich daraus doch einige bedenkenswerte Aspekte für alle biografischen Rekonstruktionsversuche, die man mit Blick auf gegenwärtige aktuelle methodische Herausforderungen zwar durchaus relativieren mag, deren Bedeutung man aber insofern nicht geringschätzen sollte, als letztlich die gesamte mediävistische

Literaturgeschichtsschreibung auf diesen Präjudizien beruht und bis zum heutigen Tag damit operiert. So findet sich etwa bezeichnenderweise in der 1999 erschienenen Einführung zu Walther von der Vogelweide von Manfred Günter Scholz die lapidare Feststellung, dass „Neidharts Schaffenszeit z.T. synchron mit der Walthers angesetzt werden kann“ (Scholz 1999, S. 145). Dankbar ist man hier für die wenigstens partielle Relativierung („z.T.“), genauere Details sucht man freilich vergeblich. Nur zur Erinnerung: Mit Ausnahme der kurzen Notiz in den Reiserechnungen Wolfgers von Erla vom 12. November 1203 („Pelzrock-Urkunde“) sind alle Lebensdaten zu Walther ausnahmslos seinem eigenen literarischen Schaffen oder den Nennungen anderer Autoren (Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg) entnommen. Demzufolge häufen sich die vor allem in Walthers Spruchdichtung deutlich werdenden historischen Bezüge in den Jahren zwischen 1198 bis ca. 1215; sie nehmen danach deutlich ab und finden einen Schlusspunkt mit der Totenklage auf den Reichsverweser Erzbischof Engelhard von Köln um 1225.

Im Gegensatz dazu kann man für Neidhart kaum irgendwelche belastbaren Daten jenseits der an Herzog Friedrich II. (1230-1246) gerichteten Bittstrophen ins Treffen führen. Völlig vage bleiben die Hinweise auf den bayerisch-österreichischen Raum mit der einmaligen Nennung von Landshut und dem Salzburger Bischof Eberhard. Das deutlich früheste Zeugnis für die Bekanntheit Neidharts liefert Wolframs ‚Willehalm‘; und nur (!) darauf, auf dessen Frühdatierung (!) und auf die keineswegs unstrittige, mit Verve insbesondere von Karl Bertau vertretene Zuordnung von Sommerlied 11 (HW 11,8) (das erste der beiden in Handschrift R überlieferten Kreuzlieder, freilich von insgesamt wenigstens vier unter Neidharts Namen überlieferten, wie Ulrich Müller 1983 gezeigt hat) zum 4. Kreuzzug (1217-1221) kann sich die *communis opinio* von der ‚synchronen‘ Schaffenszeit Walthers und Neidharts stützen. Spätestens an dieser Stelle muss einer von Beginn der Minnesang-Forschung an geführten Debatte um die inhaltlichen Bezüge zwischen den Liedern Walthers und Neidharts Rechnung getragen werden, in deren Zentrum ebenso traditionsgemäß stets zwei Lieder standen, nämlich Walthers Lied L 64,31 (*Owê hovelîches singen*) und Neidharts Winterlied 23/R 24 (*Nu chlach ich die blumen*). Ich rufe die zentralen Stellen kurz in Erinnerung:

*Owê, hovelîchez singen!
 daz dich ungefüege dæne
 solten ie ze hofe verdringen!
 daz die schiere got gehæne!
 Owê, daz dîn wirde alsô geliget,
 des sint alle dîne friunde unfrô.
 daz muoz eht alsô sîn, nû sî alsô!
 frô Unfuoge, ir habt gesiget!*
 (Walther von der Vogelweide, L 64,31)

*Swaz ich ir gesinge, daz ist gehærphet in der mul,
 si verstet es ninder wort.
 iane sprichet Willebort,
 ,stein irfult ir oren, daz sis immer iht vernem.‘
 besehet, ob ich im dar umbe niht vint wesen sul,
 der mich so beswæret hat
 und mir ir fur ir hulde stat.
 er sol wissen, chumt ez so, daz ich ims in gerern,
 da den vreunden sin
 wirt ir herz von geseret.
 er und Geneleup und Hiltewin
 habent min geluche da vercheret,
 ez wirt ir ettelichem ein verzintez nuschelin.*
 (Neidhart, WL 23/R 24, Str. II)

Die grundlegenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Aussagegehaltes und der Stoßrichtung insbesondere von Walthers Lied lassen sich zurückverfolgen bis zu einer Kontroverse zwischen Ludwig Uhland in dessen Walther-Buch von 1822 (vgl. Uhland 1822, S. 99) und Lachmanns Replik (1827) in seinen Anmerkungen zu L 65,32, der „nicht gern zugeben [wollte], dass Walther mit seinem harten Tadel einen so ausgezeichneten Dichter wie Neidhart meine“ (vgl. Lachmann 1875, S. 187). In seinem ebenso umfang- wie kenntnisreichen und bis heute Maßstäbe setzenden Aufsatz über die „Berührungen zwischen Walthers und Neidharts Liedern“ hat Edmund Wießner ein philologisch korrektes und

zugleich ernüchterndes Fazit gezogen:

„Im allgemeinen hinterließ die Nachprüfung der Neidhart-Stellen, die in Beziehung zu solchen Walthers gebracht wurden, ein sehr karges positives Ergebnis, indem die Parallelenjagd sich vielfach als unfruchtbar erwies. [...] Von einer Polemik gegen Walther kann keine Rede sein, wie demnach Walther nirgends in greifbarer Weise gegen Neidharts Persönlichkeit ausfällig wird.“ (Wießner 1952/53, S. 264)

Diesem Plädoyer wollte die nachfolgende Forschung sich freilich zum großen Teil nicht anschließen. Carl von Kraus, Friedrich Maurer, Helmut de Boor, in den 1980er Jahren Hans-Dieter Mück und Hartmut Kokott interpretierten L 64,31 als „scharfe Attacke Walthers gegen Neidhart“ (Schweikle 1998, S. 743) und Gerhard Hahns Aussage von 1996 (S. 123) darf als derzeitige *opinio communis* gelten:

„Die *ungefüegen doene*, die Walther von den Höfen und Burgen verstoßen wissen möchte (vgl. auch 31,33; 32,7; 103,29), charakterisiert er diffamierend damit, daß sie von den Bauern (*gebûren* 65,31f.) hergekommen seien. Die *dörperkeit*, die hier evoziert ist, kann zwar allgemeiner unhöfische Gesinnung und Haltung, das Gegenteil von *hövescheit* meinen (vgl. 51,24). Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Walther den ‚dörperlichen‘ Minnesang Neidharts oder Neidhartscher Art mit seinen karikierten Bauernfiguren im Auge hat und dessen Siegeszug an einflußreichen Höfen (*die grôzen höve* 65,29) mit zorniger Resignation beklagt (*frô Unfuoge, ihr habt gesiget [...] der muoz ich vor zorne lachen* 64,38; 65,18).“

Es gibt meines Wissens nur eine einzige zurückhaltende Stimme in der jüngeren Forschung, die freilich einiges an Gewicht beanspruchen darf, handelt es sich doch um einen der besten und oft auch verkannten Minnesangkenner im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, nämlich Günter Schweikle (im übrigen Habilvater Ulrich Müllers), der sich, ohne es offen zu nennen, im Wesentlichen Wießners

Skeptizismus angeschlossen hat. Zu dieser Vorsicht würde auch ich raten und vielleicht sogar noch einen Schritt weitergehen. Zu fragen wäre doch, inwieweit hier unausgesprochene Forschungsklischees eine Rahmenvorgabe liefern, von der sich insbesondere die Walther-Forschung bis zu unserer Zeit nicht wirklich gelöst hat. Schimmern hier nicht das Modell der sog. Reinmar-Walther-Fehde durch, selbst schon ein mit Blick auf die philologische Basis waghalsiges Konstrukt, und die rührende biographistische Vision eines angeblich gegen die Konventionen des Minnesangs aufbegehrenden jungen Walthers, der sich danach – selbst in die Jahre gekommen und ‚am Stabe gehend‘ – von Seiten Neidharts gleichen Angriffen ausgesetzt gefühlt habe, wie er sie gegen Reinmar richtete?

Und nur zur Erinnerung: Gottfried von Straßburg nennt in seinem Literaturkurs, auf dem im Prinzip fast unsere gesamte literarhistorische Chronologie der Zeit zwischen 1170 /80 und 1210 beruht, Reinmar als Verstorbenen und Walther als dessen würdigen Nachfolger als *leitvrouwe* der ‚Nachtigallen‘. Von Neidhart kein Wort, obgleich man spekulieren könnte, Neidharts Lieder hätten ähnlich wie Wolframs ‚Parzival‘ eine Steilvorlage für Gottfrieds beißende Kritik darstellen können. Und wenigstens am Rande sei daran erinnert, dass es zu den Waltherschen Spezifika zählt, Freund und Feind deutlich beim Namen zu nennen oder zumindest eindeutige Textbezüge herzustellen. Warum hätte er mit dieser ‚Praxis‘ ausgerechnet einem jüngeren Kollegen gegenüber brechen sollen? Und *last but not least* eine überlieferungsgeschichtliche Reminiszenz: Das hochkomplexe und alle Register Neidhartscher Inszenierungskunst ziehende Winterlied 23 hat eine zwar ‚nur‘ in Handschrift d überlieferte Schlussstrophe, die aber sogar schon Moriz Haupt als ‚echt‘ eingestuft hat: ‚*Milte fürst Friderich, an triuwen gar ain flins*‘⁴². Natürlich lässt sich nicht ausschließen, dass dieses Lied früher entstanden ist und Neidhart es später mit einer entsprechenden Heischestrophe versehen hat. Mindestens ebenso hoch, vermutlich aber doch höher stehen die Chancen dafür, dass dieses Lied erst nach 1230 entstanden ist, zu einer Zeit also, als Walther lange schon aus unserem Blickfeld verschwunden ist.

Anmerkungen

- ¹ Dieser Vortrag wurde im Rahmen einer der zahlreichen Sektionen des Medieval Congress 2014 in Kalamazoo gehalten, die dem Andenken Ulrich Müllers gewidmet waren. Fünf Jahre davor (2009) hatte Ulrich Müller gemeinsam mit Eberhard Kummer offiziell Abschied von Kalamazoo gefeiert mit einem denkwürdigen Gesprächskonzert, das gleich zwei seiner intensiven Forschungsinteressen noch einmal demonstrieren konnte: die Begeisterung für mittelalterliche Lieddichtung und das Engagement für deren (moderne) Aufführungspraxis. Wenn ich mich im Folgenden mit Walther von der Vogelweide und Neidhart beschäftige, so insbesondere in dankbarer Erinnerung an die langen Jahre der gemeinsamen Arbeit an der 2007 erschienenen Edition der Lieder Neidharts, aber auch an unsere gemeinsamen Überlegungen zur Frage „Brauchen wir eine neue Walther-Edition“. Im Übrigen stand genau diese Frage im Zentrum meines ersten mediävistischen Hauptseminars, das ich bei Ulrich Müller absolvierte. Für die Initiative zu dieser Sektion danke ich Sibylle Jefferis sehr herzlich; zugleich allen amerikanischen Kolleginnen und Kollegen dafür, dass Siegrid Schmidt und ich anlässlich des Treffens der amerikanischen Mediävistinnen und Mediävisten einen Vortrag in memoriam Ulrich Müller halten durften. Für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Beitrags danke ich Andrea Grafetstätter und Sabrina Hufnagel sehr herzlich.
- ² Bereits Voetz hat die gut belegte Vermutung geäußert, dass dieses Lied in der Großen Heidelberger Liederhandschrift überliefert gewesen sein sollte (vgl. Voetz 2000; 2002).

Bibliographie

Primärliteratur:

- Lachmann, Karl: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Berlin⁵: Georg Reimer, 1875.
- Walther von der Vogelweide: Leich, Lieder, Sangsprüche. 14., völlig neubearbeitete Auflage der Ausgabe Karl Lachmanns mit Beiträgen von Thomas Bein und Horst Brunner hrsg. von Christoph Cormeau. Berlin/New York: de Gruyter, 1996.
- Walther von der Vogelweide: Werke. Gesamtausgabe, Bd. 2: Liedlyrik. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Hrsg., übersetzt und kommentiert von Günter Schweikle. Stuttgart: Reclam, 1998.
- Wolfram von Eschenbach: Willehalm. Nach der Handschrift 857 der Stiftsbibliothek St. Gallen hrsg. von Joachim Heinzle. Tübingen: Niemeyer, 1994 (= ATB 108).
- Neidhart von Reuenthal. Hrsg. von Moriz Haupt. Leipzig 1858. 2. Auflage, neu bearbeitet von Edmund Wießner. Leipzig 1923. Beide Bände als Reprint mit einem Nachwort und einer Bibliographie hrsg. von Ulrich Müller, Ingrid Bennewitz-Behr und Franz Viktor Spechtler. Stuttgart: Hirzel, 1986.
- Die Lieder Neidharts. Fortgeführt von Hanns Fischer. Fünfte Auflage, revidiert von Paul Sappler. Mit einem Melodieanhang von Helmut Lomnitzer. Hrsg. von Edmund Wießner. Tübingen⁴: Niemeyer, 1984 (= ATB 44).
- Salzburger Neidhart-Edition (SNE). Hrsg. von Ulrich Müller, Ingrid Bennewitz und Franz-Viktor Spechtler. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter, 2007.

Sekundärliteratur:

- Bennewitz, Ingrid: Wolfram und Neidhart: Begegnung von ‚Freunden‘? In: Sibylle Jefferis (Hrsg.): Text Analyses and Interpretations. In Memory of Joachim Bumke. Kalamazoo papers 2012-2013. Göppingen: Kümmerle, 2013 (= GAG 776), S. 237-246.
- Bertau, Karl: Neidharts „Bayerische Lieder“ und Wolframs ‚Willehalm‘. In: ZfdA 100 (1971), S. 296-324. [Wieder in: Horst Brunner (Hrsg.): Neidhart. Darmstadt: WBG, 1986 (= Wege der Forschung; 556), S. 157-195.]

- Bumke, Joachim: Wolframs Willehalm. Studien zur Epenstruktur und zum Heiligkeitsbegriff der ausgehenden Blütezeit. Heidelberg: Winter, 1959.
- Hahn, Gerhard: Walthers Minnesang. In: Walther von der Vogelweide. Epoche – Werk – Wirkung. Hrsg. von Gerhard Hahn, Horst Brunner, Ulrich Müller und Franz Viktor Spechtler unter Mitarbeit von Sigrid Neureiter-Lackner. München: Beck, 1996, S. 74-134.
- Müller, Ulrich: Die Kreuzfahrten der Neidharte. Neue Überlegungen zur Textüberlieferung und Textgenese. In: Helmut Birkhan (Hrsg.): Neidhart von Reuenthal. Aspekte einer Neubewertung. Wien: Braumüller, 1983 (= Philologica Germanica 5), S. 92-128.[Wieder in: Franz H. Bäuml (Hrsg.): From Symbol to Mimesis. The Generation of Walther von der Vogelweide. Göttingen: Kümmerle, 1984 (= GAG 368), S. 35-68.]
- Scholz, Manfred Günter: Walther von der Vogelweide. Stuttgart (u.a.): Metzler, 1999 (= Sammlung Metzler 316).
- Uhland, Ludwig: Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter. Stuttgart (u.a.): Cotta, 1822.
- Voetz, Lothar: Beobachtungen zur Neidhart-Miniatur im Codex Manesse. In: Ars et Scientia. Festschrift für Hans Szklenar. Hrsg. von Roswitha Wisniewski (u.a.). Berlin: Weidler, 2002, S. 135-156.
- Voetz, Lothar: Zur Rekonstruktion des Inhalts der verlorenen Blätter im Neidhart-Corpus des Codex Manesse. In: Septuaginta quinque. Festschrift für Heinz Mettke. Hrsg. von Jens Haustein (u.a.). Heidelberg: Winter, 2000 (= Jenaer germanistische Forschungen, NF 5), S. 381-408.
- Wießner, Edmund: Berührungen zwischen Walthers und Neidharts Liedern. In: ZfdA 84 (1952/53), S. 241-264.